

Mit der Kamera ganz nah an Jesus Chr

Premiere Theater
Koblenz setzt bei „Jesus Christ Superstar“ auf der Festung auf starke Ästhetik

Von unserer Redakteurin
Anke Mersmann

Koblenz. Es fließt nicht ein Tropfen Theaterblut. Die Kreuzigungs-szene kommt ohne eingeschlagene Nägel, Dornenkrone und Holzkreuz aus. Das Sterben des Gottessohnes wird auf der Freiluftbühne der Festung Ehrenbreitstein weder optisch noch szenisch ausgewagt. Es bleibt eher abstrakt und ist, so absurd es in diesem Kontext klingen mag, hoch ästhetisch. Und doch hat man das Ende Jesu wohl kaum je dramatischer auf einer Bühne gesehen als in der Fassung der Rockoper „Jesus Christ Superstar“, mit der das Theater Koblenz am Freitag Premiere feierte: Auf der leeren, schwarzen Bühne zweifelt, glaubt und stirbt ein sehr menschlich daherkommender Jesus (Marcel Hoffmann). Er erträgt den Tod stehend und reglos, während auf einer großen LED-Wand hinter ihm ein Lichtband langsam die Umrisse eines Kreuzes ins Dunkle kratzt – so reduziert, so stark ist dieses Bühnenmoment.

Er steht exemplarisch dafür, dass Regisseur Markus Dietze seiner Inszenierung des Musicals klassiker von Andrew Lloyd Webber und Librettist Tim Rice neue Impulse geben wollte. Zwar nicht im Plot des Stücks, das die unantastbare Passionsgeschichte Jesu aus Sicht des Judas Iskariot erzählt. Und natürlich nicht in der Partitur dieser Rockoper, die nicht nur reich an Hits wie „Superstar“ oder „I Don't Know How To Love Him“, sondern durchweg genial und musikalisch vielfarbig ist, wie die 11-Apostel-Band unter Leitung von Karsten Huschke fein und gehörig groovend belegt. Impulse setzt Regisseur Dietze aber sehr wohl über die Ästhetik dieser Inszenierung, für die er auf jegliche Bühnenfolklore ver-



Volksnah und von der Obrigkeit gehasst: Jesus von Nazareth, gespielt von Marcel Hoffmann (Mitte), samt Ensemble. Das Musical-Klassiker als Open-Air-Inszenierung auf der Festung Ehrenbreitstein.

zichtet. Seine Fassung ist weder zu Lebzeiten Jesu Christi verortet noch an die Musicalverfilmungen gelehnt. Vielmehr hat er dem Stück eine optische Auffrischung verliehen, insbesondere mittels Videotechnik.

Mit der Kamera ganz nah dran

Für die Bühne hat Ausstatter Christian Binz mit fahr- und drehbaren Tribünen einen sehr gut funktionierenden, abstrakten Raum geschaffen, in dem Licht und Videoprojektionen (Georg Lendorff) auf der großen LED-Leinwand Stimmungen und Orte kreieren. Jerusalem, der Tempel der Hohepriester oder der Garten Gethsemane erwachsen so ganz ohne Palmwedel und säulenförmige Kulissen. Zudem rückt eine Handkamera, geführt von Schauspieler Ian McMillan, den Darstellern im jeanslastigen Freizeitlook regelrecht auf die Pelle. So zeigt die Kamera etwa die feierfreudigen, dem Social-Media-Zeitgeist entsprechend Faxen vor der Kamera schneidenden Jüngern in

Nahaufnahme (gespielt von Schauspielern und Mitgliedern des Balletts, Choreografie: Mario Mariano). Oder Jesus rückt in den Fokus, der anfangs mit all der Aufregung um seine Person zu hadern scheint. Die Kamera ist ihm unangenehm, ein knappes Kopfschütteln, ein Runzeln der Stirn deuten darauf hin. Solche winzigen Gesten könnten von der großen Open-Air-Bühne niemals in den Zuschauertraum transportiert werden. Mit der Kamera werden sie sichtbar, was den Charakter der Figuren schärft und Tiefe schafft – insbesondere auch in den Disputen zwischen Jesus und dem ihm eigentlich so nahestehenden Judas.

Mit Kamera und Videosequenzen auf der LED-Wand, die wegen der Fußball-EM sowieso auf der Bühne aufgebaut war und nicht für jede Musicalaufführung abmontiert werden konnte, schafft Dietze also einen medialen Mehrwert und liefert mehrere optische Perspektiven. Zudem bringen die mittels Video doppelt geschärften Szenen zusätzliche Dynamik auf die Bühne –

etwa in der Tempelszene, in der Jesus auf ein alles andere als spirituelles Treiben trifft.

Kostümgorgie im Tempel

In einer Kostümgorgie tritt hier der Opernchor als Horde von skurrilen Gestalten auf. Der Wahnsinn auf der Bühne wird auf der LED-Leinwand noch verstärkt. Doch bevor die totale Überreizung droht, fokussiert sich das Geschehen wieder auf die Darsteller, die aus Ballett, Schauspiel- und Musiktheater-Ensemble sowie dem Opernchor des Theaters stammen.

Schauspieler Marcel Hoffmann macht wie schon in vorherigen Musicalproduktionen des Theaters eine sehr gute Figur und meistert die anspruchsvolle Partie geschmeidig – und er legt seine Figur als in sich ruhend an und gibt ihr eine starke Präsenz. Christof Maria Kaiser arbeitet sich an seiner Rolle als Judas Iskariot leidenschaftlich und mit wendiger Singstimme ab. Seine innere Zerrissenheit schreit er regelrecht und der Partie gemäß hinaus,

auch auf d reibu ist na perst ment Tänz Gold lerin singt ria M „I Dc isteir Ut musi ne l Apos der C das dem tunti beim det l was c redlic

+
nen u